

Vortrag

„Pädagogischer Blick auf geflüchtete Kinder: Ungleiche Rechte, ungleiche Chancen“

Bedia Akbaş

Herzlichen Dank für die Begrüßungen. Herzlichen Dank für die Einladung.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, Sie haben es mit Adressat/innen zu tun, die von einer ungerechten Verteilung materieller, sozialer und kultureller Ressourcen betroffen sind. Kinder, die von Flucht betroffen sind, haben „Ungleiche Rechte, ungleiche Chancen: Der Bildungserfolg von Migrantenkindern hängt auch vom Rechtsstatus ab“. Janucz Korczak (1878 – 1942) formulierte zu seiner Zeit bereits eine wichtige Aussage: „Das Bildungsrecht des Kindes duldet keinen Aufschub“. „Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag“. Wie können geflüchtete Kinder ihr Menschenrecht auf Bildung und das Recht auf den heutigen Tag und sowie auf eine Zukunft besser erlangen? Sie brauchen eine bedingungslose Anerkennung und für das Ausleben ihrer kindlichen Persönlichkeit eine verlässliche Beziehung.

Wenn Kinder als Flüchtlinge bzw. Kinder mit „Flüchtlingshintergrund“ bezeichnet werden, dann bezieht man sich auf die Zeiten in ihrem Leben, in denen sie auf der Flucht waren, auf das, was sie dort erlebt haben. Es geht mir auch nicht darum zu moralisieren, jedoch ist es wichtig, darüber zu reflektieren, was impliziert beziehungsweise was steckt hinter dem Begriff „Flüchtlingshintergrund“. Es darf hier nicht außer Acht gelassen werden, dass es sich um Menschen handelt, die eine Zukunft vor sich haben.

Migration ist in vielerlei Hinsicht für gegenwärtige Gesellschaften und damit auch für pädagogische Organisations- und Handlungsformen von grundlegender Bedeutung.

Wenn wir zurückschauen, können wir uns auch daran erinnern, dass Anfang der 1990er Jahren viele Geflüchtete während des Jugoslawien-Krieges nach Deutschland kamen. Und wenn wir noch weiter zurückblicken, stellen wir fest, dass unsere ganze europäische Geschichte von Migration geprägt ist.

Wenn wir uns nun die Diskurse von 1970 anschauen, stellen wir fest, dass die Stadtarchive voll sind mit Diskursen wie „Lehrer sind überfordert – die Ausbildung ist gefährdet“. Kitas

und Schulen waren überfordert mit den Kindern der „Gastarbeiter“. Es ist eine Diskursverschiebung erfolgt, die heutigen Themen sind nicht neu.

Damals waren es „Gastarbeiterkinder“ heute sind es „Kinder mit Migrationshintergrund bzw. geflüchtete Kinder“ mit denen „Lehrer überfordert sind“, im Kern ist die diskursive Praktik der Objektivierung der Kinder als Problemkinder erhalten geblieben. *„Diskurse sind“* nach Michel Foucault *„als Praktiken zu behandeln, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“* (Foucault 1981, S. 74). *Sie etablieren Wahrheiten, indem sie bestimmte Aussagen beständig wiederholen und anderes verschweigen oder marginalisieren.*“

Dieses Flüchtlingsphänomen ist also nicht plötzlich 2013 aufgetreten. Es ist nur all die Jahre verdrängt bzw. ignoriert worden. Die hartnäckige Weigerung politischer Entscheidungsträger, die Migrationsrealität anzuerkennen, prägte lange den gesellschaftlichen Umgang mit Migration.

Ungleichheit ist demokratisch nicht legitimierbar.

Seit Beginn der 1970er-Jahre wiederholen sich Diagnosen über die Benachteiligung von »ausländischen« Kindern und Migrant*innen, aktuell die OECD Studie. Von Beginn an ist der pädagogische Diskurs über Migration begleitet von dem Hinweis auf die relative Untätigkeit der bundesdeutschen Bildungsinstitutionen, auf die Anwesenheit von Schüler*innen mit Migrationshintergrund organisatorisch und curricular angemessen zu reagieren.

Flucht stellt eine spezifische Form von Migration dar. Eine trennscharfe Unterscheidung zwischen Migration und Flucht ist meines Erachtens nicht möglich. Fakt ist aber, dass es gesetzliche Bestimmungen gibt, die nicht nur die unterschiedlichen Zuordnungen und Etikettierungen begründen, sondern darüber hinaus die Lebensumstände entscheidend beeinflussen.

Wirft man einen Blick in die einschlägige Literatur findet sich nur wenig zum Thema Kindheit und Flucht. Damit liegt der Eindruck nahe, dass nicht nur im politischen Diskurs, sondern auch in der pädagogischen Arbeit unterschätzt worden ist, welche gesellschaftliche Bedeutung und welche Formen Fluchtmigration hat, insbesondere unter den Bedingungen weltgesellschaftlicher Ungleichheiten.

Gleichwohl ist auch festzustellen, dass die Elementarpädagogik bzw. Pädagogik der frühen Kindheit als interdisziplinär ausgerichtete Subdisziplin der Erziehungswissenschaft sich bislang allzu wenig mit den Herausforderungen befasst hat. Diese ist möglicherweise auch darauf zurückzuführen, dass die Auseinandersetzung mit einem angemessenen Umgang mit Flüchtlingen auf komplexe politische und normative Fragen verweist.

Es gibt wenig Wissen über den pädagogischen Blick auf bzw. den Umgang in der Zusammenarbeit mit Kindern, die von Flucht betroffen sind. Das Konzept und die klassische pädagogische Ausbildung beziehen sich nicht auf die pädagogische Realität, dass Kinder unterschiedliche Biografien und Lebensbedingungen haben. Daher ist wichtig, dass kein Aktionismus betrieben wird und aus dem Aktionismus heraus agiert wird. Das Allgemeine muss gut gemacht werden. Kaum sind die Kinder, die von Flucht betroffen sind, in der Kita oder Schule, werden sie schon als Herausforderung und Belastung und als zusätzliche „Baustellen“ definiert.

Es lässt sich aber auch zeigen, dass die behaupteten „Grenzen der Belastbarkeit“ nicht einfach gegeben sind, sondern Resultat gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse sind: Was als Belastung definiert wird und welche Belastungen als akzeptabel begriffen werden, ist abhängig von gesellschaftspolitischen Diskursen, in denen Interessen, Ideale und normative Standards festgelegt werden. Aktuell sind in der BRD gesellschaftliche Entwicklungen zu verzeichnen, die mit aller Deutlichkeit darlegen, dass Solidarität bzw. humanitäre Verantwortung in der Bevölkerung kein Selbstverständnis ist. (Beispiele: Bürger_innenproteste/ Versammlungen/ Demos gegen Asylsuchende(heime), pegida, weitere Kriminalisierung der Asylsuchenden etc.) (vgl. auch Albert Scherr 2013)

Die Ursachen von Flucht, die schwierige Situation und die prekäre Lage von Geflüchteten/Asylsuchenden erschließen sich offensichtlich nicht für alle Bürger/innen. Es besteht offensichtlich der Bedarf an grundlegendem aber auch differenziertem Wissen.

Wie Sie wissen, ist im Zuge des elementarpädagogischen Reformdiskurses pädagogisches Handeln in den letzten Jahren ganz allgemein zunehmend mit der Forderung einer migrationspädagogischen Professionalisierung konfrontiert worden. Dem Feld der Elementarpädagogik wird in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zugeschrieben: Unter dem Begriff „*frühkindliche Bildung*“ findet die hoffnungsvolle Idee Einzug, herkunftsbedingter Ungleichheit hinsichtlich der Aussicht auf Bildungserfolg

präventiv zu begegnen. Vor diesem Hintergrund scheint es mir sinnvoll zu sein, darüber nachzudenken, was eigentlich „pädagogische Professionalität“ in der Migrationsgesellschaft heißt?

Geflüchtete haben Rechte u.A. ihr Menschenrecht auf Bildung. Außerdem das Recht, dass ihre Erfahrungen als Bildungserfahrungen anerkannt und gesellschaftlich ‚eingebunden‘ werden.

Bildungseinrichtungen wie den Kitas fällt eine zentrale Rolle zu, auf die aktuellen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen einzugehen und Flucht, globale Not, Migration als einen wichtigen (allgemeinen) Bildungsgegenstand zu erkennen (der also nicht ‚gesondert‘ und nur am Rande Beachtung findet). Von welchen Ansätzen ist Ihr pädagogischer Blick in der Arbeit mit Kindern, die als „Andere“ markiert werden, geformt?

Wie sind die Beschaffenheit und Strukturen der Institution, an denen pädagogisches Handeln stattfindet?

Es ist hierbei wichtig, nicht nur zu pädagogisieren, auch wenn es um pädagogische Zugänge und um die Zielgruppe der geflüchteten Kinder geht. Sie sind auf struktureller Ebene von Ungleichheiten betroffen. Auf der politischen Ebene sowie der gesetzlichen sind sie anderen Bedingungen unterworfen. Es bestehen auf verschiedenen Ebenen Barrieren, die zu ungleichen Rechten führen, eine Chancengleichheit ist daher von vorneherein nicht gegeben. Es muss berücksichtigt werden, mit welchen Institutionen sie konfrontiert sind, z.B. auf rechtlicher Ebene. Und wo sind genau die Barrieren? Und was sind die Diskriminierungen? Wird ihre Biografie berücksichtigt und werden ihre Probleme von den Fachkräften wahrgenommen, sind die Fachkräfte in der Lage, diese wahrzunehmen? Es ist wichtig, den Flüchtlingen Räume anzubieten, in denen sie über ihre biografischen Verletzungen sprechen können. Zu wem haben/können sie Vertrauen haben? Sind die Hilfsangebote für sie annehmbar?

Es geht auch um die pädagogischen Beziehungen und diese verlangen eine ständige Reflexion. Zur Reflexion der pädagogischen Beziehung gehört auch, über die eigenen Erwartungen nachzudenken. Um der Vielfalt und den Menschen in schwierigen Lebensverhältnissen gerecht zu werden ist die Selbstreflexion und die Reflexion über die Kontextbedingungen der Anderen unverzichtbar.

Hierbei muss die Frage der Beschaffenheit der institutionellen Orte, an denen pädagogisches Handeln stattfindet, zum Thema werden. Pädagogisches Handeln findet überspitzt gesagt in einem kollektiven Unternehmen statt.

Welchen Blick haben Pädagog/innen auf ihr Handeln, wenn Sie mit geflüchteten Kindern arbeiten?

Die Theorie der Menschenrechte sollte als Grundlage des Pädagogischen Blicks und als relevantes Wissen betrachtet werden. Der Pädagogische Blick sollte sich an folgenden menschenrechtlichen Prinzipien orientieren: die drei zentralen menschenrechtlichen Prinzipien der *Freiheit*, *Gleichheit* und *Solidarität* sind hervorzuheben.

Die menschenrechtlichen Prinzipien werden als universell, also als ausnahmslos für alle Menschen gültig, entworfen (Bielefeldt 2009, Pauer-Studer 2000; Deutsches Institut für Menschenrechte 2013).

Ich möchte Sie fragen, wie ist Ihr pädagogischer Blick? Und wie ist Ihre Art zu sehen, wahrzunehmen?

Notwendig ist, dass keine stereotypen Negativbilder bedient werden, keine Fremdzuschreibungen erfolgen, da Fremdzuschreibungen die Zugehörigkeit bzw. Zugehörigkeitsentwicklungen der Kinder zu dieser Gesellschaft erschweren können.

Sie sind die Fachkräfte in der Praxis, Sie sind die Expert/innen. Professionalisierung ist Aufgabe der Wissenschaft aber auch der Praxis, da sie ein angemessenes theoretisches Wissen benötigen. Es ist wichtig Kinder als Kinder zu sehen und sie nicht unter einer kulturalistischen Perspektive zu betrachten. Ein kulturalistischer Argumentationshalt dient der Vereinfachung der Probleme in der Praxis und verhindert das Nachdenken über alternative Optionen und die Findung passender Lösungen für soziale & rechtliche Probleme, die schließlich auch die Befindlichkeiten der Kinder beeinflussen. Denn „Kultur“ oder „Multikulturalität“ ist eine ganz unzutreffende Perspektive auf die sozialen Verhältnisse und auf die von Migrationsprozessen hervorgebrachten Pluralität. Diese Perspektive ist eingeschränkt und einseitig. Migrationsgesellschaftliche Unterschiede, die sich nicht selten als Unterschiede in der Möglichkeit politischer Teilhabe, des Rechtsstatus, der Kapitalverhältnisse darstellen, werden durch die Kultur-Vokabel als kulturelle Unterschiede verstanden und damit

fälschlicherweise begründet. Kulturelle Differenzen, ein "Wir" und "Nicht-Wir" werden konstruiert. (Vgl. Leiprecht 2012)

Es geht mir jedoch nicht darum zu leugnen, dass es Unterschiede auf Grund von Sprache etc. gibt. Es geht mir darum, den Blick auf Fragen zu richten, wie zum Beispiel:

Wann und wie bekommen die Unterschiede eine besondere Relevanz?

Was für Funktionen erfüllen die Unterschiede unter bestimmten Lebensbedingungen und wozu brauchen beide Seiten die Hervorhebung oder Leugnung von Unterschieden jeweils?

Ausblick:

Kinder benötigen ein stabiles Umfeld, das auf ihre Bedürfnisse eingeht. Die vielen Veränderungen und die Lebenslage, wie zum Beispiel die erlebte Flucht, stellen biografische Brüche dar. Die Kinder haben in ihrem bisherigen Leben viel erlebt, überstanden und geleistet. Die Fachkräfte stellen ihr Fachwissen zur Verfügung und die Betroffenen sind die Expert/innen ihres Lebens. Die Verhaltensweise der Kinder wird als normale Reaktion auf eine extreme Stressbelastung wahrgenommen. Kitas können einen guten Rahmen bieten, um das erforderliche stabile Umfeld, insbesondere eine sichere und solidarische Umgebung zu schaffen sowie Prozesse der Genesung zu unterstützen. Kitas benötigen eine gute Vernetzung und eine funktionierende Kooperation zwischen allen Institutionen.

Ein kommunales Gesamtkonzept muss bestehen, das gegen rassistische und diskriminierende Strukturen angeht. Die Fachkräfte brauchen in jedem Fall die Unterstützung durch eine Politik in Kommunen, Ländern und im Bund, welche sich an der UN-Kinderrechtskonvention (KRK) orientiert und Fachverbände und Träger von Kitas sind gefordert, ihre Mitarbeiter/innen in Kitas strategisch zu unterstützen.

Zu angemessenen Erziehungs- und Bildungsplänen von Kitas gehört auch eine ausreichende Ressourcenausstattung der multiprofessionellen Teams vor Ort, eine ausreichende Fortbildung sowie die Verpflichtung der Kolleg/innen auf eine vor Ort passende Form der Entwicklung von systematischer kontinuierlicher multiprofessioneller Teamarbeit. Für die Entwicklung dieser Kompetenzen bedarf es einer kontinuierlichen, gezielten und anschlussfähigen Weiterbildung der Fachkräfte als Teil einer systematischen Personalentwicklung durch die Träger.

Für Prozesse von Partizipation, Zugehörigkeit, Anerkennung und Bildung ist es überaus wichtig, wenn in den Einrichtungen und Organisationen auch ganz selbstverständlich und in repräsentativer Anzahl Fachkräfte mit Migrationshintergrund vertreten sind.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Bedia Akbaş

Fakultät I - Bildungs- und Sozialwissenschaften

Institut für Pädagogik, Center for Migration, Education and Cultural Studies (CMC)

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Ammerländer Heerstraße, 114-118 Oldenburg, Deutschland

E-Mail: bedia.akbas@uni-oldenburg.de, Tel: (0)441-798-2487

Literaturverzeichnis

Akbaş, Bedia (2009): Ein kommunales Integrationskonzept unter besonderer Berücksichtigung der Kindertagesstätten. In: Migration und Soziale Arbeit. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V., H. 3, S. 183-189

Akbaş, Bedia; Leiprecht, Rudolf (2014): Auf der Suche nach Erklärungen für die geringe Repräsentanz von Fachkräften mit Migrationshintergrund im frühpädagogischen Berufsfeld. Ergebnisse einer Befragung an Kindertagesstätten, Berufsfachschulen und Fachakademien. In: Otyakmaz, B. Özlem; Karakaşoğlu, Yasemin (Hg.): Frühkindliche Erziehung und Bildung in der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden (Springer VS).

Leiprecht, Rudolf (2012): Sozialisation in der Migrationsgesellschaft und die Frage nach der Kultur. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Nr. 49/50. Herausgegeben von der Bundeszentrale für Politische Bildung.

Leiprecht, Rudolf (2011): Einleitung. In: ders. (Hg.): Diversitätsbewusste Soziale Arbeit. Schwalbach/Taunus, S. 7-11

Mecheril, Paul (2004): Einführung in die Migrationspädagogik. Weinheim u. a.

Prenzel, Annedore (2013): Inklusive Bildung in der Primarstufe (Expertise für den Grundschulverband und über ihn zu beziehen).

Prenzel, Annedore (2013): Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung, Verletzung und Ambivalenz.

Scherr, Albert (2012): Nationalstaatlichkeit. Moral und Kritik. In: Sozialwissenschaftliche Literaturreisenschau.

Scherr, Albert (2013): Offene Grenzen? Migrationsregime und die Schwierigkeiten einer Kritik des Nationalismus. In: Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft.